

Das Zuhause fehlt

Betroffene kommen zu Wort

Herr K. B. ist seit vielen Jahren an Parkinson erkrankt. Nach einem Sturz, bei dem er sich einen Oberschenkelhalsbruch zugezogen hatte, musste er operiert werden. Die anschließende Reha brachte nicht die erhoffte Verbesserung. „Dieser Sturz brachte die Krankheit erst richtig in Wallung“, berichtet Herr B.. Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich so sehr, dass es von der Reha kein Zurück mehr in seine Wohnung gab. „Ich habe gedacht, in ein paar Tagen bin ich wieder zu Hause. Aber das war nicht so.“ Für Herrn B. eine schlimme Erfahrung, denn bis zu diesem Zeitpunkt war der Gedanke, in einem Heim leben zu müssen, noch nie ein Thema. Seine Ehefrau und er hatten sich vor Jahren mit Blick in die Zukunft eine Wohnung im Betreuten Wohnen gekauft. Gedacht war, diese im Alter zu nutzen, um solange wie möglich selbstbestimmt in einer eigenen Wohnung leben zu können. Zwar mit Unterstützung, wenn gesundheitliche Einbrüche kommen. aber in den eigenen vier Wänden. Die Wohnung war immer als Alternative zu einem Leben in einer stationären Einrichtung gedacht. Aber es kam alles ganz anders.

Die Erkrankung von K. B. verschlimmerte sich nach dem Sturz in einem Umfang, der eine Rückkehr in die eigene Wohnung nicht mehr zuließ. Die Badezimmer zu klein, keine begehbare Dusche, enger Flur, Treppen zur Wohnung all das hätte behoben werden müssen. Frau B.

selbst gesundheitlich angeschlagen und auf sich ganz alleine gestellt, ohne Kinder oder Geschwister und in Sorge um ihren Mann, hätte diese Umbauarbeiten nicht organisieren und begleiten können.

So blieb nur der Umzug in eine stationäre Einrichtung. „Das war nicht gerade das Wahre“, sagt K. B.. Für ihn war die neue Lebenssituation ein Schock. Nicht mehr zu Hause leben zu können und zudem, sich ein Zimmer mit einem anderen Menschen teilen zu müssen, war ein Schicksalsschlag. Eine Privatsphäre, wie er sie gewohnt war, hatte er nicht mehr. Von einem auf den anderen Tag, ohne Vorbereitung, eine neue Lebenssituation meistern zu müssen, war und ist schwer.

Einige Wochen später, gab es nach einem Heimwechsel und der Zusage für ein Einzelzimmer eine Verbesserung. „Hier fühle ich mich an für sich ganz wohl“, berichtet K. B.. Persönliche Sachen, die ihm lieb und wichtig sind, hängen an den Wänden oder stehen und liegen auf Tisch und Regalen. In seinem bequemen Sessel sitzt Herr B. gerne. Er kann die Beine hochlegen, sich ausruhen, lesen, Musik hören, und das in aller Ruhe, ganz so wie er es mag.

Frau B. besucht ihren Mann täglich. Das weiß er zu schätzen. Schon morgens freut er sich auf den nachmittäglichen Besuch seiner Frau. Sie ist ihm Halt und gibt ihm Sicherheit. Ein Mensch an der Seite zu wissen, mit dem man sich aussprechen kann,

2 aktiv dabei

ist ein großes Glück. Das empfindet Klaus Böhm auch so.

„Ich füge mich ein, in den Lauf des Tages. Und das lässt sich natürlich machen. Hier werden Angebote gemacht, wie gemeinsames Singen, gemeinsames Erzählen, gemeinsame Fitness. All diese Dinge, die waren vorher (in dem anderen Heim) so gut wie nicht da“, erzählt Klaus Böhm. Er bedauert sehr, dass die gekaufte Wohnung im Betreuten Wohnen von ihm und seiner Frau nicht genutzt werden kann. „Die Wohnung ist direkt gegenüber. Ich kann sie von hier aus sehen, aber wir können sie nicht nutzen, da sie vermietet ist“ berichtet K. B..

Sein größter Wunsch ist allerdings, dass er wieder in sein Zuhause zurück kann, um dort gemeinsam mit seiner Frau zu leben.

Ria Krampitz
veröffentlicht in „aktiv dabei“ 3/2016